

einem Import von 16733 Stück und einem Export von 46060 Stück. Der Außenhandel in Gehäusen spielte sich in der Hauptsache zwischen der Schweiz und Deutschland ab.

In fertigen Werken zu Taschenuhren wurden von Deutschland im Februar 1932 9354 (46544) Stück = 71000 RM aus der Schweiz aufgenommen und 500 (10) Stück = 1000 RM an das Ausland abgegeben.

Ersatzteile zu Taschen- und Armbanduhren wurden 2323 (2971) kg = 382000 RM eingeführt, meist aus der Schweiz. Versandt wurden dagegen von Deutschland 366 (320) kg = 27000 RM.

In Zählwerken, selbsttätigen Meß- und Registriervorrichtungen steht dem Import von 5 (2) dz = 4000 RM ein Export von 127 (254) dz = 225000 RM gegenüber. Die besten Kunden waren Rußland mit 26 dz, Großbritannien mit 19 dz und Belgien mit 17 dz.

In Wand- und Standuhren weist die amtliche Statistik eine Einfuhr von 35 (41) dz = 15000 RM auf. Die Absatzmöglichkeiten bezifferten sich im ganzen auf 2784 (4517) dz = 5669000 RM. Unter anderem gingen 840 dz nach Großbritannien, 462 dz nach Holland, 283 dz nach der Schweiz und 107 dz nach Belgien.

Uhrwerke zu Großuhren wurden 1 (3) dz = 3000 RM ein- und 526 (514) dz = 315000 RM ausgeführt. 326 dz gingen davon allein nach Großbritannien.

Der Import von Ersatzteilen zu Taschenuhren betrug 6 (9) dz = 31000 RM, davon 5 dz aus der Schweiz. Der Export hob sich von 312 dz des Vorjahres im Februar 1932 auf 363 dz = 224000 RM. Hauptbezieher war Frankreich mit 167 dz und Großbritannien mit 72 dz.

Turmuhren wurden nicht eingeführt und 25 (45) dz = 11000 RM ausgeführt.

In Uhrgläsern zu Taschenuhren steht der Einfuhr von 6 (10) dz = 9000 RM eine Ausfuhr von 6 (5) dz = 9000 RM gegenüber. (VI 1/665)

Vom Berliner Kunstmarkt. Wie bereits berichtet, fand am 19. März beim Internationalen Kunst- und Auktionshaus in der Kurfürstenstraße eine Versteigerung aus süddeutschem Reichsgrafenbesitz statt, bei der sich auch einige bemerkenswerte alte Silberarbeiten befanden. Die Preise hielten sich in dem heute üblichen Rahmen. Ein Paar Leuchter im Stile Louis XV. gingen für 145 RM fort, während ein Paar Augsburger Teekännchen mit einem Gewicht von zusammen etwa 700 g 315 RM brachten. Eine Augsburger Kaffeekanne von 1765/67 mit einem Gewicht von etwa 877 g brachte es auf 360 RM. Dagegen erzielten sechs silberne Empire-Gemüseplatten, von Meister Schiff um 1800 hergestellt, mit einem Gewicht von etwa 4940 g nur einen Preis von 500 RM. Das bereits früher erwähnte teilvergoldete Kreuzifix aus Freiberg (Sa.) aus dem Ende des 16. Jahrhunderts ging für den Preis von 3100 RM fort. Die Augsburger Suppenterrine mit Untersatz (Gewicht etwa 2450 g) aus den Jahren 1747/49 erzielte einen Preis von 1600 RM. Das goldene Diadem mit sieben großen Amethysten, ein Geschenk der Kaiserin Josephine, der Gemahlin Napoleons, an die Vorfahren der Reichsgrafen, konnte keinen Interessenten finden. Von den beiden Uhren brachte die Barock-Standuhr von C. V. Willege, Amsterdam, aus dem 18. Jahrhundert den beachtenswerten Preis von 850 RM. Die zweite Standuhr, eine französische Empire-Arbeit aus Mahagoni, erzielte nur 210 RM.

Anfang März fand in München bei dem uns bereits durch andere Kunstauktionen bekannten Hause von Hugo Helbing eine Versteigerung alten Kunstgewerbes statt, bei der uns die Preise aller Uhren und Silberarbeiten interessierten. Auch hier macht sich die allgemeine Lage in den Angeboten bemerkbar. Während die gezahlten Preise sehr gering waren, kam es auch häufig vor, daß überhaupt kein Angebot oder aber ein unbefriedigendes abgegeben wurde. Am stärksten war bei den Silberarbeiten noch das Interesse für Becher und Deckelhumpen, die fast sämtlich versteigert werden konnten. Den höchsten Preis erzielte hierbei ein vergoldeter geliebener Deckelpokal mit Glockenfuß und Balusterschaft. Es handelt sich hierbei um eine Augsburger Arbeit, die wahrscheinlich von dem Meister David Eckkirch, gest. 1613, stammt. Dieser Deckelpokal brachte mit einem Gewicht von 238 g den Preis von 265 RM. Ein graviertes Deckelhumpen, eine Hamburger Arbeit aus dem zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts, mit Teilvergoldungen erzielte bei einem Gewicht von 841 g nur 200 RM. Aus Augsburg aus den Jahren 1779/81 von dem Meister Christian Drenthel d. J. (Meister 1754, gest. 1801) stammten zwei Schüsseln mit Stürzen mit einem Gewicht von zusammen 5100 g, die für 830 RM fortgingen. Eine sechseckige, teilvergoldete Schraubflasche stammte aus Leutschau (Tschecho-Slowakei) aus dem 17. Jahrhundert. Sie wurde bei einem Gewicht von 1420 g mit 490 RM verkauft. Eine ähnliche Schraubflasche, die aus Augsburg aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammt, brachte 470 RM bei einem Gewicht von 1600 g. Auch bei den Uhren waren die Preise nicht sehr zufriedenstellend. Von neun Uhren fanden zwei keinen Interessenten, bei den restlichen war der Preis von 125 RM der höchste. Es handelte sich hierbei um eine holländische Kastenstanduhr aus dem 18. Jahrhundert aus Nuß mit eingelegetem Wurzelholz (220 cm hoch). Eine Goldbronze-

Standuhr von Dubuc (Paris) aus dem 19. Jahrhundert brachte 120 RM. Aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Panier (Paris) stammte eine Bouleuhr auf einer Konsole mit Goldbronzebeschlägen. Sie erzielte einen Preis von 96 RM (186 cm hoch). Den niedrigsten Preis brachte mit 20 RM eine schwarz polierte Standuhr von Jeremias Pfaff (Augsburg) aus dem 18. Jahrhundert (57,5 cm hoch, 35 cm breit). (VI 1/688) Kurt Felgentreff.

Budapester Bericht. Dem durch die Wirtschaftslage verursachten Zersezungsprozeß vermochte die Leitung der Budapester Uhrmacherschaft nicht länger mit verschränkten Armen zuzusehen, sie griff daher zu strengen Abwehrmaßnahmen. Vor allem wurden die völlig vernachlässigten Interessen der Reparaturwerkstätteninhaber gegen die Stümper, die sich in den letzten Jahren pilzartig vermehrt und keine Gewerbelegitimation besitzen, in Schutz genommen. In jedem Bezirke Budapests sind verlässliche Uhrmacher-Fachkollegen als Vertrauensmänner daran, die mannigfaltigen Mißbräuche auszumerzen und jeden einzelnen Fall zuständigen Orten zur Anmeldung zu bringen.

Nach Feststellung eines einheitlichen Tarifes erscheint die Sache der Verantwortung für geleistete Arbeiten derart geregelt, daß für Reparaturen von allerlei Uhren einjährige und für Armbanduhren eine dreimonatige Bürgschaft besteht.

Bezüglich der Lehrlingsfrage ist zu berichten, daß, nachdem die Uhrmacherschule seit dem Kriege ihre Tätigkeit eingestellt hat und seitdem die Stadt bloß eine auf drei bis vier Jahrgänge eingerichtete Lehrlingsschule aufrechterhält, in welcher kein Fachunterricht ist, die Budapester Uhrmacherschule sich genötigt sah, hier einzugreifen und die Zerstörung dieser Regelwidrigkeit derart anzuhalten, daß sie Uhrmacher-Fachbücher schreiben ließ und diese zu einem sehr mäßigen Ladenpreis verbreitet. Diese sämtliche Zweige des Uhrmachersgewerbes umfassenden Fachbücher sind rein praktisch zusammengetragen und, weil leichtfaßlich, vorzüglich geeignet, Mängel zu beheben und Lücken auszufüllen. Sie behandeln jedes einzelne Thema eingehend, gründlich richtunggebend und belehrend, und erweisen sich in den eingangs geschilderten Fällen geradezu als tüchtige Lehrmeister. Man bedient sich ihrer um so mehr, als in Ungarn die Uhrmacher-Fachschule ein unbekannter Begriff ist, aber in kurzen Umrissen enthalten diese Fachbücher schulerziehend auch theoretische Abhandlungen. Von durchgreifendem Werte sind aber diese inhaltreichen und praktischen Behelfe, die an dem Arbeitstisch die verlässlichsten Ratgeber sind und die Selbstbildung talkräftig fördern.

Wegen der bestehenden Devisensperre und Einfuhrunmöglichkeit hat die Budapester Uhrmacherschaft eine Wareneinkaufsgenossenschaft gegründet, welche in den Leihhäusern zur Versteigerung kommende, eingeführte Markenuhren ankauft, und diese ihren Mitgliedern zum Selbstkostenpreis, natürlich gegen sofortige Bezahlung des Gegenwertes, zukommen läßt. Der Verkauf von Uhren hat sich auf das minimalste beschränkt, so haben auch die Uhrreparaturen derart abgenommen, daß die meisten Uhrmacher keinen Gehilfen mehr beschäftigen. So bildete sich auch jüngst eine Gruppe von 150 Teilnehmern, die vereinigt versuchen, auf öffentlichen Versteigerungen Uhren und Juwelen zu kaufen und durch deren Verkauf bzw. von dem Nutzen, den dieser abwirft, ihr Leben zu fristen. Von diesem Los wurden eine Menge Uhrmacher und Juweliere ereilt, die noch vor kurzem als maßgebende Faktoren unserer Branche galten.

Von unübersehbarem Schaden ist das Eindringen ungeselliger Elemente in diesen Geschäftszweig, die bar jeder Fachkenntnis Pfandleihscheine über Uhren und Goldwaren zusammenkaufen, an Versteigerungen teilnehmen und den Hausierhandel betreiben. Oft bieten sie Artikel, ohne den Selbstkostenpreis zu erlangen, feil, dann wieder übervorteilen sie Käufer und erreichen fabelhafte Preise. Diesen Leuten ist weder Achtung noch kaufmännische Ehre ans Herz gewachsen, und sie diskreditieren das Gewerbe obendrein auf gewissenlose Weise.

Inmitten solch heillosen Verhältnisse nimmt die Bestürzung überhand, um so mehr, als auch das Ausbleiben eines gehörigen, vergeblich ersehnten behördlichen Schutzes schmerzlich empfunden wird.

Es wäre wünschenswert, wenn die heilbringende Sonne ihre Strahlen über dem düsteren Horizont der Uhrenbranche scheinen lassen möchte, damit die materiell leidenden Fachkollegen ihre Kräftigung und Stärkung zurückbekommen. (VI 1/657) Sigmund Schwarz.

Zusammenarbeit der Verkaufsberatung mit der Besteckindustrie. Für viele Uhrenfachgeschäfte spielt der Verkauf von Bestecken eine erhebliche Rolle. Es ist daher mehrfach aus Uhrmacherschaften der Wunsch geäußert worden, die Verkaufsberatung möge auch mit der Besteckindustrie zu einem Abkommen kommen, auf Grund dessen die Uhrmacher Anweisungen erhalten können, wie das Besteckgeschäft in einwandfreier Form zu führen ist, ähnlich wie die Verkaufsberatung in bezug auf Uhren Ratschläge erteilt. Wie wir von der Verkaufsberatung hören,